

## Die Fleischnahrung im Kriege.

### Abhaltendes Sinken des Fleischkonsums.

In der Ernährung der Großstadtbevölkerung während des Krieges ist wohl auf keinem Gebiete ein so bedeutender Rückschlag zu verzeichnen, wie hinsichtlich des Fleischgenusses. Schon in den letzten Jahren vor dem Kriege war es den breitesten Schichten der Wiener Bevölkerung infolge der spezifisch österreichischen Teuerung nur hier und da, gewöhnlich nur an Sonn- und Feiertagen, möglich, sich Fleischnahrung zu gönnen. Im Kriege hat sich infolge der eminenten Teuerung die Kasse der Fleischesser wohl weit mehr verengt, und selbst der gesamte Mittelstand und die Beamtenchaft bis in die oberen Rangsklassen kennt den Fleischgenuß in der Regel nur mehr als schwache Sonntags- und Festtagsfreude.

Die knappen Fleischzufuhren haben schon seit längerem das Anstellen um Fleisch im Gefolge und werden, wie an dieser Stelle bereits des öfteren ausgeführt wurde, nach der Realisierung der Haupternte auch zu einer weiteren Einschränkung des Fleischgenusses führen. Wenn ziffernmäßige Aufstellungen auch trocken zu sein scheinen, so entbehren sie gerade in den Belangen nicht an Interesse, wo durch Entsprechende Gegenüberstellungen die Sprache der Zahlen für sich allein wirkt. So verhält es sich auch bei der statistischen Erfassung des Wiener Fleischkonsums in den letzten Jahren.

Hierbei fällt zunächst der eine Umstand auf, daß der Rinderauftrieb in Wien seit dem Jahre 1914, dem Jahre, in dem der Weltkrieg ausbrach, eigentlich nicht in dem Maße gesunken ist, als die Schweine- und Kalberaufbringung für den Wiener Konsum rapid zurückging. Dies mag seine Begründung darin finden, daß vor allem das Rindfleisch das Rückgrat der Fleischnahrung des Militärs und derjenigen Munitions- und Schwerarbeiterschaft bildet, deren Einkommen im Kriege unverhältnismäßig gewachsen ist. Gegenüber dem ersten Semester des Vorjahres, in dem der Rinderauftrieb auf dem Wiener Zentralviehmarkt in St. Marx sich auf 102.808 Stück belief, ist diese Auftriebsziffer heuer in der Zeitspanne vom 1. Januar bis 30. Juni sogar auf 160.845 Stück angestiegen, wobei allerdings zu bemerken ist, daß gegen 60.000 Stück Rinder davon allein für öffentliche Approvisionierungs- (zunächst Heeres-) Zwecke Verwendung fanden und 17.580 Stück Rinder zur Dotierung der vom Volksernährungsamt ins Werk gesetzten Fleischhilfsaktion für die minderbemittelte Bevölkerung in Anrechnung zu bringen sind. Im ersten Halbjahre 1914 stellte sich der Rinderauftrieb in St. Marx auf annähernd 140.000 Stück.

Die Not an Schweinefleisch und die Kalamität hinsichtlich der Fettstoffe werden sofort verständlich, wenn man hört, daß in der Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 1916 annähernd 500.000 Stück schewergewichtige Fleisch- und Fettchweine vom Wiener Konsum aufgenommen wurden, während in den ersten sechs Monaten des heurigen Jahres für die Millionenstadt kaum 87.000 Stück Schweine mit Ach und Krach aufgetrieben werden konnten. Im ersten Halbjahre des Vorjahres standen der Wiener Bevölkerung noch mehr als 200.000 Stück Fleisch- und Fettchweine zur Verfügung. Auf dem Wiener Fleischgroßmarkt in der Großmarkthalle wurden im ersten Semester 1914 noch gegen 8 Millionen Kilogramm Schweinefleisch feilgehalten, heuer hat dieser Umsatz dort kaum 541.000 Kilogramm betragen; im Vorjahre stellte er sich noch auf mehr als 2 1/2 Millionen Kilogramm. Man wird daher das Verschwinden des Selchfleisches, des Schinkens und der Mehrzahl der Wurstwaren sehr erklärlich finden.

Daß auch das Kalbfleisch so selten geworden ist, liegt ebenfalls in dem kolossalen Rückgang der Zufuhren an Kälbern. Während im Halbjahre vom Januar bis Juni 1914 noch weit mehr als 200.000 Stück Kälber im Großstadtmagen verschwanden, haben sämtliche Aufbringungsorganisationen bis Ende Juni dieses Jahres kaum 50.000 Stück Kälber für den Wiener Platz errettet; im ersten Halbjahre des Vorjahres überstieg die Konsumziffer für Kälber in Wien noch die Zahl von 100.000 Stück.

Die einzig steigende Ziffer im Wiener Fleischkonsum während des Krieges weist das Schafffleisch auf, das auch an den fleischlosen Dienstagen zum Genuß freigegeben ist. Der verwöhnte Wiener Gaumen, der vor dem Krieg höchstens in der Osterzeit Lammfleisch goutierte, hat neben dem nicht immer einwandfreien Kriegsbrot auch dem Schafffleisch mehr Geschmack abgewonnen und greift jetzt auch an nicht fleischlosen Tagen mangels anderer Fleischgattungen auch im ständig steigenden Maße auf diese anfangs geächtete Fleischsorte. Von 22.000 Stück Schafen, die im ersten Halbjahr des Vorjahres zumeist von den Gasthauskitchenweg ihre Anhänger fanden, hat in der gleichen Periode des heurigen Jahres der Wiener Konsum schon 60.000 Stück dieser Tiere verdaut. Privaten Haushalten ist das Lamm- und Schafffleisch in den meisten Fällen infolge seines Knochenreichtums zu teuer, den auf die Wirtschaftskost angewiesenen hungrigen Magen muß es aber oft und oft als Fleischspeise gut und billig sein, wenn es auch nicht gerade ausgiebig portioniert mit 3 bis 5 Kronen an die Gäste abgegeben wird.

Hand in Hand mit diesen sinkenden Ziffern des allgemeinen Fleischkonsums nimmt auch der Geflügel- und Wildbretverkauf in Wien einen retardierenden Verlauf, da auch auf diesem Gebiet die Zufuhren weit hinter dem Bedarf zurückbleiben. Wenn dieses offensichtliche Minus in der Ernährung der Bevölkerung durch ausgiebige Gemüse- und Obstzufuhren ausgeglichen würde, könnte man es nur begrüßen.